



## WEITERE TIPPS

### Praxistipp: Wochenenderzählung

Wochenenderzählungen können anstrengend sein, wenn die Kinder langatmig über ihr Wochenende berichten und dabei nicht entscheiden, welche Erlebnisse besonders und erzählenswert sind. Auch das Modellieren während den Erzählungen ist schwierig, ohne den Kindern fortlaufend ins Wort zu fallen. Da ich die Wochenenderzählungen dennoch für sinnvoll empfinde, auch um das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kinder in der Fördergruppe zu stärken, habe ich mir Folgendes überlegt. Die Kinder erzählen vom Wochenende und ich schreibe in modellierter Form auf, was sie erzählen. Da ich es auf bunte Kärtchen schreibe, die nur etwa ein DinA9 Format haben, können die Kinder nur etwa drei Sätze erzählen bis ihre Karte von mir vollgeschrieben ist. Dadurch ist es recht fair verteilt und für die Kinder auch einsehbar, dass sie nicht mehr erzählen können. Die Kärtchen bewahre ich in einer kleinen Kiste auf und schreibe auf die Rückseite immer Datum und Name des Kindes. Die Kiste setzte ich oft für ein kurzes Ratespiel zum Thema „Wer hat das erzählt?“ ein. Durch das Aufschreiben und Vorlesen hören die Kinder ihre Wochenenderzählungen in grammatikalisch korrekten und vollständigen Sätzen. Außerdem hören sie bei den Erzählungen der anderen Kinder besser zu, da sie später beim Ratespiel mit ihrem Wissen, von wem die Erzählung stammt, glänzen wollen.

### Praxistipp: Variation der Geschichtenvortragsweise

Häufig fällt es den Schülern schwer, eine Geschichte ein zweites Mal zu hören. Die Geschichten lassen sich wiederholen, indem die Förderkraft sie beispielsweise wie beim Tigerentenclub in eine Fehlergeschichte umformt. Die Kinder melden sich oder rufen rein, wenn etwas Falsches gesagt wurde. Dies erhöht die Aufmerksamkeit der Kinder beim Zuhören. Außerdem rechtfertigt es, warum die Geschichte ein zweites Mal vorgetragen wird – das mehrmalige Erzählen der gleichen Geschichte sind sie aus dem Schulunterricht oft nicht gewohnt. Eine weitere Möglichkeit der Aufmerksamkeitssteigerung ist es, den Kindern Bewegungen bei verabredeten Wörtern zu erlauben. So können sie beispielsweise wenn das Wort „Hund“ vorkommt aufstehen, beim Wort „Pfütze“ auf den Stuhl steigen, beim Wort „aufwischen“ einmal um den Stuhl gehen. Damit die Aufmerksamkeit nicht bei den einzelnen Wörtern, sondern weiterhin bei der gesamten Geschichte bleibt, sollte man diese Methode allerdings nicht zu oft durchführen oder nur, wenn die Geschichte bereits gut bekannt ist.



## Praxistipp: Regeln und Rituale für die Sprachfördergruppe

Eine Frage, die mich während der 2,5 Jahre durchgängig begleitet hat ist folgende: Wie gelingt es während der Sprachförderung für Ruhe zu sorgen? Welche Regeln müssen dafür aufgestellt werden und wie kann darauf geachtet werden, dass diese konsequent eingehalten werden? Antworten darauf weiß ich auch nach meiner Fördertätigkeit noch keine, aber eine kleine Annäherung daran, versuche ich im Folgenden zu skizzieren: Die Sprachfördergruppe lässt sich als Minischulklasse auffassen. Es ist wichtig, dass das Verhältnis unter den Kindern und mit der Sprachförderkraft von positiven Erfahrungen durchdrungen ist. Da die Förderung vor der Schule stattfindet, konnte ich einen offenen Anfang mit den Kindern, die etwas früher kommen, gestalten. Im Sprachförderraum sind Spiele und die Kinder haben Zeit morgens in Ruhe anzukommen und sich untereinander schon etwas auszutauschen, bevor die Förderung losgeht. Für den Zusammenhalt der Kinder und das gegenseitige Interesse füreinander waren die Wochenenderzählungen meiner Ansicht nach wichtig. Findet die Förderstunde, wie es bei mir der Fall war, freitags statt, kann man sich als Wochenabschluss angewöhnen, die Kinder kurz auf die Frage „Worauf freust du dich am Wochenende?“ antworten zu lassen. Auch Zeitnehmen für gemeinsame Erinnerungen dient dem Zusammenhalt, dazu gehört das Ansprechen und Wiederholen von Geschichten aus den einzelnen Einheiten, aber auch Gespräche über Kinder, die mal zur Fördergruppe dazugehörten, bevor sie weggezogen sind. In der zweiten Klasse habe ich die Kinder Steckbriefe erstellen lassen, dabei haben wir auch Messen mit dem Metermaß geübt und Fotos von den Kindern gemacht. Die Steckbriefe sind in ihren Förderordnern abgeheftet. Auch Geburtstage haben wir gemeinsam in der Fördergruppe gefeiert. Ein wesentlicher Faktor, der für Ruhe während der Sprachförderzeit sorgte, war die Angemessenheit der Aufgabenschwierigkeit. Die Aufgabenschwierigkeit muss so gestaltet sein, dass den Schülern nicht langweilig wird, sie aber auch nicht überfordert sind. Wichtig sind außerdem das gemeinsame Aufstellen von Regeln und das Umsetzen der daraus resultierenden Konsequenzen. Dies fiel mir, da ich tendenziell weniger streng, aber oft zu geduldig bin, schwer. Das Belohnungssystem habe ich im Laufe der 2,5 Jahre verändert. Im ersten Förderjahr habe ich versucht rote und grüne Punkte zu verteilen. Die Kinder schätzen sich am Ende der Stunde selbst ein, ob sie einen roten oder einen grünen Punkt bekommen. Im zweiten Förderjahr war ich von dieser Variante nicht mehr überzeugt, besonders da es sich auch auf die Motivation und Stimmung der Kinder auswirkte („Ich bekomme eh immer einen roten Punkt/ schlechten Smiley“ war eine Aussage die ich oft hörte). Ich bin daher dazu übergegangen nach der Stunde nur noch gute Smileys an die Kinder, die sich gut



benommen und gut mitgemacht haben, zu verteilen. Ist mir außerdem etwas Positives aufgefallen, hat ein Kind beispielsweise einem anderen Kind geholfen oder sich vorbildlich verhalten, habe ich dies vor der Gruppe gelobt und mit einem Extrasmiley belohnt. Dies passt zum Prinzip der positiven Verstärkung, das in der pädagogischen Psychologie aktuell gelehrt wird. Sechs Smileys wurden dann gegen einen Sticker eingetauscht, drei Sticker wiederum gegen eine kleine Überraschung. Dies motivierte die Kinder gut mitzumachen. (Sprachförderkraft, 1.Klasse, Grundschule)

## **Praxistipp: Die Umsetzung des Fördermaterials**

[...] Der Umgang mit den Kindern erleichterte sich dann aber im Laufe der Zeit zunehmend. Ein Grund hierfür war die Hilfe, die ich durch Hospitation und Tipps von erfahrenen Förderkräften erhielt. Eine weitere Hilfe war das Kita-Treffen mit Frau X, die durch pädagogische Tipps meine Unsicherheit in vielen Punkten verringerte. Hinzu kommt, dass ich mit zunehmender Vertrautheit zwischen mir und den Kindern besser einzuschätzen lernte, wie ich mit welchem Verhalten umgehen sollte, um die Förderung möglichst wenig zu stören und dennoch den Kindern zu zeigen, wo ihre Grenzen sind.

Die Umsetzung des Fördermaterials bereitete anfangs Probleme. Dies lag jedoch nicht am Fördermaterial. Durch die Fortbildung und die präzisen Erläuterungen im Material, wie die einzelnen Spiele umgesetzt werden sollen, fiel es nicht schwer, die Sprachförderung vorzubereiten und sich den Stundenverlauf vorzustellen. Jedoch war anfangs das Verhalten der Kinder ein Problem. Als beste Methode um schnell und ohne große Unterbrechung der Förderung auf störendes Verhalten der Kinder zu reagieren erwiesen sich dabei die gelbe und rote Karte. Wie beim Fußball wurde das Kind mit der gelben Karte ermahnt, bei einem zweiten massiven Regelverstoß kam dann die rote Karte zum Einsatz. Diese bedeutete, dass das Kind zurück in seine Gruppe gehen musste, wo es von den Erziehern eine Auszeit bekam. Schon nach kurzer Zeit reichte lediglich das Zeigen auf die Karten aus, um aufkommende Unruhe zu unterbinden. Dennoch versuchte ich natürlich, vorrangig positive Verstärkung einzusetzen. Hierbei hilft vor allem der Verweis darauf, dass die Kinder bald eingeschult werden. Wenn ich sage, dass sie sich schon wie richtige Schulkinder verhalten haben, sind die Kinder sehr stolz. Ebenfalls versuchte ich dem Bewegungsdrang und der Unruhe der Kinder entgegenzukommen, indem ich ein Anfangsritual einführte, was den Kindern etwas Bewegung verschafft. So beginnen wir die Förderung in der Turnhalle, wo wir ein „Guten Morgen“ hüpfen, einmal laut und einmal leise. Hierbei wird zu jeder Silbe (also viermal) gehüpft, einmal wird dabei das „Guten Morgen“ lauthals gerufen, und ein zweites



Mal dann geflüstert. Der Verweis darauf, dass wir am Ende der Förderung noch ein Spiel in der Turnhalle machen können (sofern die Förderung nicht zu stark gestört wird, wodurch am Ende eben keine Zeit mehr für ein Spiel sein würde) wirkt ebenfalls sehr gut als Belohnung. (Sprachförderkraft, Vorschulkinder, Kita)